

Die siebenbürgischen Städte im Habsburgerreich **Eine Fallstudie**

I.

Die Städte waren immer schon Drehscheiben von politischen, sozioökonomischen und nicht zuletzt geistig-kulturellen Strömungen. In der Perspektive der Habsburgermonarchie nahmen diese Prozesse in Siebenbürgen eine eigene, regionale Prägung an. In der nachfolgenden Untersuchung wird dieses historische Land, insbesondere seine städtische Entwicklung, im Kontext mit dem Zeitgeist anhand quantitativer Faktoren erfaßt.

Im erweiterten Sinne soll die Infrastruktur in bezug auf die komparative Untersuchung von Imperien als Unterbau von Vernetzung versus Verdichtung beziehungsweise, umgekehrt, Verdünnung ihre Anwendung finden. Damit die notwendige Korrelation nicht verloren geht, sollen hier die untersuchten Bereiche jeweils vom Zentrum aus analysiert und gewertet werden. Auch im Falle der Untersuchung von Entwicklungsstufen ist es unentbehrlich, sie jeweils im Vergleich zu erfassen und darzustellen, das heißt, eine Verdichtung nach oben und zunehmende Verdünnung nach unten aufzuzeigen. Anders ausgedrückt: die Machtbefugnisse liegen im Zentrum konzentriert vor, zu den räumlichen Peripherien hingegen nimmt die Konzentration mehr und mehr ab. Diese Abstufung zeigt rein quantitativ vor allem die Infrastruktur an. In der Bewertung muß folglich die Abstufung als Gradmesser in ihrer Unterschiedlichkeit beziehungsweise Differenziertheit erkenntlich gemacht werden können. So ließe sich beispielsweise auf einer Skala mit den Werten 10-1 nachweisen, wie stark das Zentrum ausgebaut, mit den signifikanten Instanzen ausgestattet war, und in welchem Maße diese Konzentration bis zum Rande immer mehr an Intensität verlor.

Mit dieser Methode können folgende verschiedene Bereiche und Instanzen erforscht werden:

- 1) Konzentration beziehungsweise Verteilung der politischen Macht der Zentrale und deren Repräsentanten sowie Vertreter und Vermittler wie Dynastie, Bürokratie, Heer, Kirchen, Unterrichts- und Bildungsanstalten oder Gesellschaften wie jene der Freimaurer;
- 2) Instanzen und Institutionen der Verwaltung auf höchster und unterster Ebene mit Zwischeninstanzen;
- 3) Wirtschaftszentren mit ihren Manufakturen, industriellen Großbetrieben, der Schwer- und verarbeitenden Industrie, Produktion, Warenumsatz, Märkte, Konsum, Transport- oder Verkehrswesen

(Schiffsverkehr, Straßen, Eisenbahnen), Geldwesen (Sparkassen und Banken);

- 4) Unterricht und Bildung, nämlich Universitäten und Hochschulen, Akademien, Mittel-, Volks- und Elementarschulen, Bibliotheken und Büchereien, Theater, Kulturvereine, Verlags-, Buch- und Pressewesen;
- 5) Gesundheitswesen mit medizinischer Ausstattung, Krankenhäuser, Spitäler, Ärzte und Apotheken;
- 6) Militär mit Garnisonstädten und Kasernen, Gendarmerie und Polizeiwesen.

In dieser Korrelation muß die geographische Lage nicht von primärer Bedeutung sein. Die Mitte ist dort, wo eine höchstgradige Ausstattung nachweisbar ist. Immerhin müssen die Orte und Regionen als Räume (Schauplätze) in Korrelation zum Zentrum gesehen und untersucht werden. Eine andere Relation betrifft das *Funktionieren* eines Imperiums, das heißt, die Dynamik der Machtentfaltung bis hin zur Frage, was ein Imperium zusammenhielt, wie stark oder groß die Machtverteilung im Zentrum war, wie weit und effizient die Entfaltung der Zentralmacht (Akkumulation) bis zur Peripherie (Verringerung der Akkumulation) hin war, dies nicht geographisch, sondern strukturell, in der Korrelation Residenz(en)-Gemeinde(-autonomien). Dieses *Funktionieren* setzt nicht zuletzt einen politisch-weltanschaulichen Hintergrund voraus. Einerseits wäre die Vergewärtigung und Erhellung des *Zeitgeistes* erforderlich, also der geistig-ideologischen Motivationen politischen Handelns. Andererseits müßte klargestellt werden, wo und auf welchem Wege das geistig-ideologische Gerüst erworben, angeeignet und eingesetzt werden konnte. Neben den Unterrichts- und Bildungsanstalten wäre auch die Gesinnung des Militärs (*Für Gott – Kaiser – und Vaterland!*) zu untersuchen. Nicht zuletzt müßte auch das Pressewesen in zunehmendem Maße berücksichtigt werden.

Versuchsweise soll nun das Städtewesen Siebenbürgens mit der gleichen oder zumindest ähnlichen Methode untersucht werden. Zur Bewältigung dieser Aufgabe bietet sich vorrangig die quantitative Methode an. Grundsätzlich muß man von der Quellenlage ausgehen und dabei festhalten, daß der Bearbeiter aus Gründen der Rationalität nach Möglichkeit auf gedruckte Quellen wie Volkszählungen, Konskriptionen, statistisch-topographische Darstellungen, Landesbeschreibungen, zeitgenössische Reiseliteratur und ähnliches zurückgreifen muß. Entsprechende Daten liegen erst seit der Zeit der Aufklärung, seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor, und ihre Erfassung und Auswertung ist nicht uneingeschränkt möglich. Eine Vermehrung und Vertiefung dieser Quellen ist hingegen nach dem Wiener Kongreß 1814/1815 zu beobachten. Exakte Daten liegen seit der Einführung der amtlichen Statistik, seit 1857, genauer 1869 vor. So fällt hier das Hauptgewicht auf die Zeit von 1869 bis 1910, den Dualismus, der exemplarisch bearbeitet und die vorangehende Epoche in

einer Retrospektive rekonstruiert wird. Betont sei, daß die vorliegende Untersuchung exemplarisch vorgeht: Im konkreten Fall wird nur anhand von einigen der wichtigsten Kriterien das städtische Spektrum am Beispiel Siebenbürgens veranschaulicht.

II.

Vom Zentrum Wien aus betrachtet stellte Siebenbürgen eine Peripherie des Habsburgerreiches dar. Für dieses Thema sollen zunächst jene Aspekte genannt werden, durch die der Stellenwert Siebenbürgens im Habsburgerreich erkennbar ist. Dazu gehört primär die Berücksichtigung der Sonderrolle, welche dieses Kronland innerhalb des Königreiches Ungarn gespielt hatte.

Für den hier behandelten Zeitraum wäre ein Vergleich mit Galizien in der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angebracht. Dies nicht nur wegen der Nachbarschaft, sondern vor allem wegen der peripheren Lage beider Länder einerseits, und ihrer *Beherrschtheit* andererseits. Nachdem Galizien infolge der Teilungen Polens nach 1772 Österreich angeschlossen worden war, wurde es als Erbland behandelt, das als Neuerwerbung beziehungsweise Entwicklungsland *neu eingerichtet* werden muß. Abgesehen davon, daß es dem Zentrum Wien unmittelbar unterstellt wurde, erfolgte die Installierung einer neuen Regierung, die im Zeichen der Zentralisierung deutschsprachig war. Zur Stärkung der Position des Zentrums wurde 1784 die Universität Lemberg mit deutscher Lehrsprache neu eingerichtet. Als zivilisatorisches Ziel wurden Unterricht und Bildung der Juden, selbstverständlich auch in deutscher Sprache, ins Auge gefaßt. Folglich ging die staatlich-polnische Vergangenheit Galiziens zu Ende. Als weit gesetztes Programm des Wiener Hofes galt die Abschaffung des polnischen Ständestaates, die Bildung einer für alle Länder gleichförmigen Zentralverwaltung sowie der Ausbau Galiziens zum Musterland der neuen Staatsordnung.¹

Für Siebenbürgen galt dies aber nicht. Abgesehen davon, daß es schon im späten Mittelalter innerhalb des Königreiches Ungarn eine gewisse Sonderstellung eingenommen hatte, etablierte es sich im 16. Jahrhundert zum Fürstentum. In der Auseinandersetzung der Habsburger mit den Fürsten galt Siebenbürgen im Schatten der Türkenherrschaft als eine vorübergehende Erscheinung, weshalb es einhellig war, daß das Land im Sinne des Abkommens von Speyer 1570 an die Habsburger als Könige von Ungarn

¹ Ernő Deák: Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in statistisch-topographischer Sicht. In: Österreichische Osthefte 41 (1999) 3-4, 445-479; Horst Glassl: Das österreichische Einrichtungswerk in Galizien (1772-1790). Wiesbaden 1975; Wolfgang Häusler: Das galizische Judentum in der Habsburgermonarchie. Im Lichte der zeitgenössischen Publizistik und Reiseliteratur von 1772-1848. Wien 1979.

hätte fallen sollen. Die Stände und die Standesherrn beider Landesteile traten fortwährend für die Wiedervereinigung mit Ungarn ein, die Erfüllung dieser Wünsche wurde jedoch durch die unterschiedlichen politischen Interessen, die konfessionellen Auseinandersetzungen und die osmanisch-habsburgischen Konflikte verhindert. Während des Großen Türkenkrieges (1682-1699) wurde Siebenbürgen von kaiserlichen Truppen besetzt, ohne zunächst die Würde des Fürsten in Frage zu stellen. Nachdem Mihály I. Apafi I. 1687 König Leopold I. als seinen Schutzherrn anerkannt hatte, traf dieser 1690/1691 Vorkehrungen über die zukünftige Regierung des Landes. Im „Diploma Leopoldinum“ von 1691 wurde die Eigenständigkeit Siebenbürgens nicht angetastet. Dem jungen, gleichnamigen Sohn Apafis wurde ein Gubernator für die Zeit seiner Minderjährigkeit zur Seite gestellt. Nach dem Tod Mihálys wurde jedoch sein Sohn nicht als Fürst anerkannt, sondern mußte ab 1696 in Wien Zwangsaufenthalt nehmen. Dafür nahm Leopold selbst den Titel des Fürsten von Siebenbürgen an. In der weiteren Entwicklung unterstrich Königin Maria Theresia die Bedeutung Siebenbürgens, indem sie es 1765 zum Großfürstentum erhob. In der Folgezeit blieb das Experiment Josephs II. zwar ein Intermezzo, aber die von ihm initiierte Abschaffung des Komitatssystems sei dennoch festgehalten. Das Land sollte künftig in drei Distrikte mit insgesamt elf Komitaten eingeteilt werden. Auch wenn es nicht zu einer Vereinigung beider Länder gekommen war, zeigte sich eine gewisse Annäherung darin, daß nach entsprechenden Vorbereitungen die Siebenbürgische Hofkanzlei 1784 mit der Ungarischen zusammengelegt wurde. Bekanntlich machte Joseph II. 1790 diese Reform rückgängig. Eine ähnliche Regelung traf Siebenbürgen nach der Niederwerfung des Unabhängigkeitskrieges 1848/1849. Diesmal wurden fünf Distrikte mit den Sitzen in Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, Desch und Neumarkt am Mieresch errichtet.²

Der Forderung der ungarischen Stände zufolge vollzogen beide Landtage 1848 die Union Siebenbürgens mit Ungarn. Die definitive Vereinigung erfolgte jedoch erst 1868, als Siebenbürgen laut Gesetzartikel XLIII in den Komitatsverband des Königreiches Ungarn eingegliedert wurde. Man ging dabei so eifrig vor, daß sogar der Name amtlich abgeschafft wurde: Siebenbürgen wurde fortan als *Territorium jenseits des Königsteigs* geführt.

Die Sonderrolle Siebenbürgens zeigte sich nicht zuletzt in seiner politisch-rechtlichen Strukturierung. Diesbezüglich war im Mittelalter dem Privileg König Andreas II. von 1224 (*Andreanum*) eine erhöhte Bedeutung zugekommen. Neben der rechtlichen Sonderrolle des Landes kam auch dessen ethnische Vielfalt zum Ausdruck, denn zum ungarischen Adel und Szeklern traten die Sachsen hinzu. Die in „brüderlicher“ Union (*unio fraternitatis trium nationum*) zusammengeschlossenen drei ständischen Nationen

² Zum historischen Überblick über Siebenbürgen im Habsburgerreich *Kurze Geschichte Siebenbürgens*. Hg. Béla Köpeczi. Budapest 1990, 405-517.

beschickten den Landtag, und dieser wählte dann ab 1571 den Fürsten. In der Habsburgerzeit war der Regent, der Kaiser beziehungsweise der König von Ungarn zugleich (Groß)fürst von Siebenbürgen. Eine eigene Residenzstadt gab es nicht, da die Herrscher im Zentrum Wien residierten. Die Regierungsgeschäfte versah ein Gubernium mit Sitz in Klausenburg, ihr standen die Kammer in Hermannstadt und die Gerichtstafel in Neumarkt am Mieresch zur Seite. Die Gesetze beschloß der Landtag. Die wichtigste Verbindungsstelle zum Regenten war die 1693 in Wien eingerichtete, von der Ungarischen getrennte Siebenbürgische Hofkanzlei. Dadurch konnten Mißtrauen beziehungsweise festgefahrene Spannungen zeitweise abgebaut werden. Die Regierungsgeschäfte banden den siebenbürgischen Adel verstärkt an Wien, das fortan nicht nur politisch, sondern auch zivilisatorisch einen erheblichen Einfluß auf die Lebensführung des Adels genommen hat.³ Nicht zu vergessen ist dabei die Tatsache, daß durch die Gründung der ungarischen Nobelgarde 1760 sich auch der Geist der Aufklärung ausbreitete. Der zunehmende Einfluß Wiens hielt im 18. Jahrhundert dauerhaft an und fand vor allem im städtisch-bürgerlichen Leben seinen Niederschlag.⁴ Die drei ständischen Nationen zeigten ihre Eigenständigkeit sowohl territorial als auch politisch-administrativ. Im westlichen Landesteil lebte der ungarische Adel gemeinsam mit ungarischer, rumänischer und deutscher Landbevölkerung in acht Komitaten und einem Distrikt, und die Szekler im Südosten gliederten sich in fünf Stühle. Die Sachsen bewohnten im Süden den Königsboden, im Nordosten das Nösner- und im Südosten das Burzenland. Sie hatten ihre eigene Verfassung in der sächsischen Nationsuniversität (*Universitas Saxonum*) mit Statuten und Gerichtsbarkeit. Rechtlich-administrativ waren ihre Siedlungen in neun Stühle und zwei Distrikte eingeteilt.⁵

In ethnischer Hinsicht waren die Bewohner Siebenbürgens im 18. und 19. Jahrhundert Ungarn und Sachsen, in zunehmendem Maße Rumänen, in kleiner Zahl Ruthenen, Armenier, Bulgaren, Griechen, Juden und Zigeuner, ferner Serben, Polen, Slowaken, Franzosen und Italiener. Die Gesamtzahl der Landesbewohner belief sich auf 1,5 Millionen.

³ *Erdély története három kötetben*. I-III. Hgg. Béla Köpeczi [u. a.]. Budapest 1986, hier II, 883-884.

⁴ Angelika Schaser: *Josephinische Reformen und sozialer Wandel in Siebenbürgen. Die Bedeutung des Konzivilitätsreskriptes für Hermannstadt*. Stuttgart 1989, 169-195.

⁵ Ernő Deák: *Das Städtewesen der Länder der ungarischen Krone (1780-1918)*. I: Allgemeine Bestimmung der Städte und der städtischen Siedlungen. II/1-2: Ausgewählte Materialien zum Städtewesen. Wien 1979, 1989, hier I, 58-61.

Tabelle 1: Nationalitätenstruktur Siebenbürgens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts⁶

Nationalität	Anzahl der Familien	Anzahl der Familien
Ungarn und Szekler (ohne Adel)	244.880 (1784)	226.382 (1791)
Sachsen / Deutsche	–	75.551 (1791)
Rumänen	547.243 (1761)	677.306 (1766)
Zigeuner	7.718 (1772)	11.610 (1791)
Juden	554 (1772)	314 (1791)
Armenier	197 (1772)	246 (1791)
Griechen	83 (1772)	103 (1791)
Bulgaren	50 (1772)	31 (1791)
Serben	–	136

Da selbst über die Zahl der Gesamtbevölkerung unterschiedliche Daten vorliegen, ist die ethnisch-nationale Zusammensetzung nicht exakt zu ermitteln. Anhand der josephinischen Volkszählung von 1786 können zwei detaillierte, aber unterschiedliche Angaben zusammengestellt werden.

Tabelle 2: Nationalitätenstruktur Siebenbürgens nach der josephinischen Volkszählung 1786⁷

Nationalität	Gesamtzahl	Anteil	Gesamtzahl	Anteil
Ungarn und Szekler	507.400	32,1	653.148	39,2
Szekler / Ungarn im Szeklerland	–	–	175.017	10,5
Sachsen / Deutsche	204.000	12,9	302.204	18,2
Rumänen	788.000	49,9	507.748	30,5
Zigeuner	60.000	4,0	12.370	0,7
Armenier	6.000	0,4	1.255	0,1
Juden	3.000	0,2	2.832	0,2
Griechen, Serben	600	–	494	–
Slawen	–	–	7.607	0,5
Italiener	–	–	1.870	0,1
Sonstige	8.515	0,5	–	–
Insgesamt	1.577.515	100,0	1.664.545	100,0

⁶ Lucas Joseph *Marienburg*: Geographie des Großfürstenthums Siebenbürgen [Hermannstadt 1813]. Nachdruck mit einer Einführung von Ernst Wagner. Köln/Wien 1987, 67-69.

⁷ Károly R. *Nyárády*: Erdély népesedéstörténete. Budapest 2003, 160-161.

Aufgrund der Konstriktion von 1794 ging die Zahl der Gesamtbevölkerung auf 1.458.559 zurück, dementsprechend fielen die Daten der Ungarn und der Deutschen niedriger aus, dafür stieg die Zahl der Rumänen auf 729.390 und der Zigeuner auf 62.315. Im Vergleich zu der obigen Aufstellung erscheint es realistisch, den Anteil der Rumänen mit rund 50 Prozent, jener der Ungarn mit 33 Prozent und der Deutschen mit 12,5 Prozent anzugeben.⁸

Bis 1850 erreichte die Gesamtzahl der Bevölkerung 2.061.914; der Zuwachs betrug seit 1786 30,71 Prozent beziehungsweise 23,87 Prozent. In der Zwischenzeit kam es sowohl zahlenmäßig als auch anteilmäßig zu weiteren Verschiebungen zugunsten der Rumänen: Mit 1.226.998 Personen bildeten sie 59,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Ungarn verzeichneten mit 535.888 oder 5,61 Prozent nur einen mäßigen Zuwachs, ihr Anteil fiel auf 26,0 Prozent zurück, während die Deutschen mit 192.438 oder 9,3 Prozent sowohl absolut als auch relativ merkliche Einbußen verzeichneten.⁹ Die amtliche ungarische Statistik ermittelte bei den Volkszählungen seit 1880 die Gliederung nach der Muttersprache. Glaubwürdig scheinende Daten über die einzelnen Nationalitäten gibt es folglich erst seit dieser Zeit.

Tabelle 3: Nationalitätenstruktur Siebenbürgens nach Muttersprache 1880-1910¹⁰

1880					
Gesamtzahl	Ungarisch	Deutsch	Rumänisch	Sonstige	»Sprachlos«
2.084.088 (100,00%)	607.452 (30,15%)	203.993 (10,13%)	1.146.611 (56,92%)	49.802 (2,47%)	69.538 –
1910					
2.678.367 (100,00%)	918.217 (34,28%)	234.085 (8,74%)	1.472.021 (54,96)	48.937 (1,83%)	– –
Veränderungen 1880-1910					
594.279 (28,51%)	310.765 (51,16%)	30.092 (14,75%)	325.410 (28,38%)	-865 (1,74%)	– –

⁸ Ebenda, 161.

⁹ Ebenda, 168. Die Daten beziehen sich selbstverständlich auf das historische Gebiet Siebenbürgens, allerdings mit dem Partium (Komitate Zaránd, Kraszna und Mittel-Szolnok sowie Distrikt Kóvár).

¹⁰ *A Magyar Korona Országáiban az 1881. év elején végrehajtott népszámlálás főbb eredményei megyék és községek szerint részletezve*. II. Budapest 1882; *A Magyar Szent Korona Országainak 1910. évi népszámlálása. I: A népesség főbb adatai községek és népesebb puszták, telepek szerint. Volkszählung in den Ländern der ungarischen heil. Krone im Jahre 1910. I: Wichtigere Angaben über die Bevölkerung nach Gemeinden und volkreicheren Puszten, Ansiedlungen*. Ungarische Statistische Mitteilungen, Neue Serie. 42. Budapest 1912. 1880 beziehen sich die Zahlen auf die Zivilbevölkerung, 1910 auf die Gesamtbevölkerung. Die »Sprachlosen« wurden beim Ausrechnen der Prozentsätze von der Gesamtbevölkerung abgezogen. Unter sonstigen Sprachen sind 1880 die in Ungarn einheimischen, eigens nicht ausgewiesenen Sprachen gemeint. Die absoluten Zahlen für 1880 sind aus den Einwohnerzahlen der einzelnen Komitate zusammengestellt.

Im Hinblick auf obige Zahlen war die Entwicklung der Rumänen bereits im 18. Jahrhundert bestimmend. Sie bildeten keine ständische Nation, waren aber quantitativ seit dem 17./18. Jahrhundert die stärkste Gruppe. Abgesehen von den ursprünglichen Siedlungsgebieten der drei politischen Nationen traten die Rumänen überall dort auf, wo die Siedlungsdichte die Entstehung und Verbreitung neuer Siedlungen zuließ. Infolge ihrer starken Verbreitung bildeten die Siedlungen der Ungarn und Sachsen im 19. Jahrhundert nur noch Enklaven, ausgenommen das weitgehend homogene Szeklerland. Außer den Rumänen wiesen die anderen Nationalitäten meist keine eigenen Siedlungen auf, sondern lebten als Minderheiten in den Orten mit ungarischer, deutscher oder rumänischer Mehrheit. Ausnahmen waren die städtisch orientierten Armenier, die sich 1672 als Flüchtlinge unter anderem in Armenierstadt und Elisabethstadt niederließen. In diesem Zusammenhang verdient die Entwicklung der Juden eigens erwähnt zu werden. Um 1850 wurden 15.570, 1880 29.993 und 1910 64.074 gezählt.¹¹ Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung stieg von 0,76 Prozent (1850) über 1,49 Prozent (1880) auf 2,39 Prozent (1910). Ihre Zuwachsraten mit 449,79 Prozent (1786-1850), dann 80,78 Prozent (1850-1880) und schließlich 113,63 Prozent (1880-1910) waren weit günstiger als die der Rumänen.

Die Siedlungen waren rechtlich-administrativ betrachtet privilegierte und nicht privilegierte Orte. Selbst die privilegierten Orte waren von unterschiedlicher Rangordnung. An erster Stelle standen die Städte, mit den königlichen Freistädten und sächsischen Städten an der Spitze. Sie galten schlechthin als *civitas*-Siedlungen. Die königlichen Freistädte waren Bistritz, Kronstadt, Elisabethstadt, Karlsburg, Klausenburg, Neumarkt am Mieresch, Mediasch, Hermannstadt, Schäßburg, Armenierstadt und Mühlbach (vgl. Tabelle 4). Eine eigene Kategorie waren die Taxalorte oder freie Gemeinden. Sie zahlten für ihre Vorrangstellung im Unterschied zu den Untertanendörfern gemeinschaftlich die *Taxe* genannte Sondersteuer. Sie sind im weiteren Sinne den (privilegierten) Marktflecken (*oppida privilegiata*) zuzuordnen. Ihre Zahl bewegte sich von 1720 bis 1875 zwischen 52 und 64.¹²

III.

Bei der Beurteilung in der Relation Zentrum-Peripherie müssen diese historischen Voraussetzungen berücksichtigt werden, konkreter die Frage, inwieweit die österreichische Reichs- und Staatsidee in Siebenbürgen Fuß fassen konnte. Deren Merkmale waren selbstverständlich auch am städtischen Leben abzulesen, allerdings in zwei, voneinander zu unterscheidenden Perioden, und zwar in jener der politischen Eigenständigkeit Sieben-

¹¹ Für 1880 und 1910 ebenda, für 1850 *Nyárády* 168.

¹² *Deák*: Das Städtewesen, I, 73-88, 100-110.

bürgens, also bis 1868 (ausgenommen 1848/1849), und der Epoche nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867.

Wie groß die ungarische Ablehnung der zentralistischen Bestrebungen aus Wien war, zeigt die mit Gewalt durchgeführte Errichtung der siebenbürgischen Militärgrenze durch Maria Theresia. Aus Protest gegen diese Pläne flohen 1763 mehrere tausend Szekler in die Moldau. Im Januar 1764 griff das Militär gegen die etwa 2.500 in Mádéfalva versammelten Szekler mit Waffengewalt durch. Viele von ihnen wurden getötet. Die Folge dieses harten Durchgreifens waren weitere massenhafte Abwanderungen von Szeklern in den östlichen Nachbarraum.¹³

Gehen wir von der gegenüber der Dynastie loyalen sächsischen Elite aus, ist ein großer Einfluß des Wiener Hofes festzustellen, der in der politischen Abgrenzung gegenüber den nationalen Bestrebungen der Ungarn immer wieder zutage trat. Im eigenen regionalen Bereich verhielten sich jedoch die Sachsen völlig anders. Ihnen ging es nämlich vorrangig um die Wahrung der eigenen Identität, die sie auch gegenüber Wien verteidigten. Als bestes Beispiel kann die Ablehnung der josephinischen Reformen genannt werden. Joseph II. war angesichts der aufkommenden nationalen Gegensätze, insbesondere der Ausgrenzung der Rumänen aus dem politischen Leben, bemüht, eine Art Transsilvanismus als gemeinsame Identität aller siebenbürgischen Völker zu schaffen.¹⁴ Aus diesem Grunde befahl er 1781 in seinem Konzivilitätsreskript etwa den Sachsen, innerhalb ihrer Stadtmauern Landesbewohner auch anderer Nationalität aufzunehmen. Bis dahin fanden weder Ungarn noch Rumänen Aufnahme in den Sachsenstädten; hier durften sie sich allenfalls in einer Vorstadt ohne Erlangung des Bürgerrechts niederlassen. Die Statuten der Sachsenstädte bezeugen, daß deren Magistrate auf ethnische Selbstbehauptung bedacht waren. Deshalb warnten sie vor einer Vermischung mit Fremden: »Und bestehet hauptsächlich darinnen die Privilegirte unitas populi oder Ein- und Reinigkeit unsres Sächsischen Volkes, dasz wir mit fremden Nationen unvermischt bleiben, darob steiff und fest zu halten: qui enim utitur, abutitur.«¹⁵ Die Kleiderordnungen schrieben vor, sich von den Modeerscheinungen nicht beirren zu lassen, sondern ausschließlich die nationalen Farben und Trachten gelten zu lassen. In den Statuten von Broos aus dem Jahre 1723 hieß es: »Die Frembde neu ausländische Farben an den Kleidern sollen verboten seyn, und sollen sich unsere Rath Herrn und Bürger,

¹³ *Erdély története három kötetben* II, 1028-1032.

¹⁴ »Quedadmodum autem usus hic per Nationem Saxonicam hucusque observatus verae unioni et exoptatae inter omnes unam eademque Provinciam incolentes Nationes concordiae obesse dignoscitur [...]«. Konzivilitätsreskript Josephs II. vom 22. März 1781, zitiert von *Schaser* 65. Schaser sieht darin den Versuch zur Schaffung einer siebenbürgischen »Einheitsnation«: Ebenda, 220.

¹⁵ *Statuten der Stadt Hermannstadt, 1698*. In: *Corpus Statutorum Hungariae Municipalium*. I: *Statuta et Constitutiones municipiorum Transsylvaniae ab antiquissimis temporibus usque ad finem seculi XVIII*. Budapest 1885, 581.

wie auch Porschen mit denen bey unseren Vorfahren gewöhnlichen Farben als Viol Braun, Braun, Blau, Grün, auch hier ein jeder nach seinem Stand begnügen lassen.«¹⁶

Ungeachtet der ethnischen Vielfalt trachteten die städtischen Gemeinden danach, unter sich zu bleiben. Die Vermengung auf lokaler Ebene erfolgte nur in bescheidenem Ausmaß. So formierten sich neben den Städten der Sachsen als eigene Gebilde beispielsweise die bereits erwähnten Städte der Armenier: Elisabethstadt (1791 Freistadt¹⁷) und Armenierstadt (1726 privilegierter Marktflecken, 1791 Freistadt).

Bereits im Vormärz lockerten sich die Verhältnisse, obwohl die Erwerbung des Bürgerrechts äußerst schwierig war. Die städtischen Siedlungen reflektierten selbst immer mehr die ethnische Vielfalt, die aber eher auf die nichtbürgerlichen Unterschichten beschränkt blieb. In der Ausgleichsepoche mit beginnender Industrialisierung und den Eisenbahnbauten richteten sich die Städte vor allem nach dem Bedarf an Arbeitskräften; die Zeit der ethnisch-konfessionellen Ausgrenzung, etwa der Juden, war zwar vorbei, doch dafür blieb die soziale Unterscheidung gesellschaftlich-topographisch aufrecht: Im Zentrum lebten die Reichen, in den Vorstädten die Armen.

Im Verhältnis des Zentrums zur Peripherie verdient die Tatsache besondere Beachtung, daß mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich die moderne ungarische Reichs- und Staatsidee in den Vordergrund trat. Dabei war den Städten eine besondere Rolle in der Verbreitung der Nationsidee zugeordnet: als Bastionen der ungarischen Nationalität sollten sie zur Erfüllung dieser Aufgaben mit den dazu nötigen Mitteln ausgestattet werden.¹⁸ Ab 1867 sollte das 1873 zu Budapest vereinigte Pest, Ofen und Alt-ofen das Zentrum sein, nach dem sich die Mittel- und Kleinstädte richten. Vom Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie aus betrachtet stellt sich die Ausgleichsepoche als Zeit eines Übergangs dar. Die ungarische Nationsidee konnte sich bei weitem nicht durchsetzen. Die Schaffung der »einen politisch ungarischen Nation, der ungeachtet der Nationalität alle Bürger des Staates angehören«¹⁹ blieb – abgesehen von unangenehmen Ansätzen – ein Wunschdenken. So blieb der Doppeladler eher als Abklatsch früherer Epochen, die sich hinsichtlich der österreichisch-habsburgischen Staats- und Reichsidee ihrerseits als Übergangszeiten erweisen.²⁰

¹⁶ Ebenda, 612.

¹⁷ Bezeichnend für den Qualitätswandel ist auch die Namensänderung. So wurde aus dem Dorf *Ebesfalva* (Eppeschdorf) die Stadt *Erzsébetváros* (Elisabethstadt) (*falva*, *falva* = Dorf; *város* = Stadt).

¹⁸ Diese Forderung beziehungsweise Zielvorstellung wurde zwar erst 1903 schriftlich verfaßt, die Bestrebungen zielten aber schon früher darauf ab. Vgl. *Deák*: Das Städtewesen, I, 226.

¹⁹ Definition der »einheitlichen und unteilbaren ungarischen Nation« gemäß Gesetzartikel XLIV: 1868.

²⁰ Moritz Csáky erörtert am Beispiel der Operette, wie deren Geist von Wien aus instrumentalisiert und fallweise nationalisiert wurde. Die Gräfin Mariza (1924) ist diesbezüglich

Die Untersuchung der *multiethnischen* Städte Siebenbürgens kann die Veränderungen in der sozialen, aber auch in der ethnisch-konfessionellen Zusammensetzung nachzeichnen. Phänomene wie die Vermengung von *griechisch-orthodox* und *rumänisch* oder *evangelisch* und *sächsisch* lassen sich gleichsam als Synonyme auffassen. Sehen wir jedoch vom Politisch-Ideologischen ab, um die städtischen Strukturen quantitativ-komparativ zu untersuchen, geben die Städte ein anderes Bild ab. Von Wien beziehungsweise Budapest ausgegangen bieten sich die Zentren als Idealfälle städtischen Lebens dar: Die Ausstrahlung der Residenzen war enorm. Wie Budapest mit Wien einen Konkurrenzkampf führte, so strebten die kleineren und kleinen Provinzstädte danach, das Zentrum (die Zentren) nachzuahmen – beispielsweise von der Gestaltung des Haupt- oder Rathausplatzes bis hin zu den Bemühungen um ein eigenes Theater- und Pressewesen.

Bemerkenswert ist als konträres Symptom, daß das nationale Erwachen und Erstarken der einzelnen Nationalitäten nicht vom Land, sondern von den Städten als Bildungszentren ausging, wobei rein quantitativ schon die hohen beziehungsweise höheren Einwohnerzahlen für einen günstigen Nährboden ausschlaggebend sein konnten. Bei der Komplexität der Thematik wäre zwar die Berücksichtigung aller Kriterien zwingend, im Endeffekt können jedoch nicht unbedingt treffende Antworten auf alle gestellten Fragen, also exakte Aussagen als Resultat erwartet werden.

IV.

In der Stadt-Land-Relation sollen nun die Multiethnizität und deren Wandel quantitativ aufgezeichnet werden. Da für Vergleichszwecke die zulässigen Daten nur aus der Ausgleichsepoche vorliegen, werden diese Jahrzehnte im Spiegel der Volkszählungen behandelt. Nach der gesetzlichen Regelung in den 1870er Jahren gab es für Städte zwei Rechtsformen: Munizipalstadt und Städte mit geordnetem Magistrat.²¹ Ihre Gesamtzahl betrug in Siebenbürgen 36, einschließlich Diemrich (1880), Sankt Martin (1912), Niklasmarkt (1907), Fogarasch (1870 beziehungsweise 1906), die nach 1870 zu Städten mit geordnetem Magistrat aufstiegen. Sieben büßten hingegen ab den 1870er Jahren ihren städtischen Rang ein.

zwar ein *Opus post quam*, reflektiert jedoch differenziert die Aussage in der deutschen beziehungsweise der ungarischen Fassung. Obgleich in beiden Sprachen die *rot-weiß-grüne* Welt gegenwärtig ist, wird deutsch nach Warasdin eingeladen, ungarisch hingegen die »schöne Stadt Kolozsvár/Klausenburg« in Siebenbürgen, das 1918-1920 für Ungarn verloren ging, besungen. Moritz Csáky: Ideologie der Operette und Wiener Moderne. Ein kulturhistorischer Essay zur österreichischen Identität. Wien [u. a.] 1996, 293.

²¹ Deák: Das Städtewesen, I, 122-131.

Tabelle 4: Territoriale Verteilung der Städte Siebenbürgens vor 1870²²

<i>Land der Ungarn</i>	<i>Szekler Stühle</i>	<i>Sächsische Stühle und Distrikte</i>
Armenierstadt*	Niklasmarkt	Bistritz*
Desch	Oderhellen	Broos
Diemrich	Szekler Neumarkt	Hermannstadt*
Eisenmarkt	Szeklerburg	Kronstadt*
Elisabethstadt*	Sankt Georgen	Mediasch*
Fogarasch		Mühlbach*
Großschlatten		Schäßburg*
Hatzeg		
Karlsburg*		
Klausenburg*		
Neumarkt am Mieresch*		
Sächsisch-Reen		
Salzburg		
Sankt Martin		
Straßburg am Mieresch		
Thorenburg		

Tabelle 5: Sprachzugehörigkeit der Bevölkerung in den ehemaligen königlichen Freistädten 1880-1910²³

<i>Stadt</i> ²⁴	<i>Einwohner gesamt</i>		<i>Verteilung</i>		
	<i>1880</i>	<i>1910</i>	<i>Ethnische Zugehörigkeit</i>	<i>Anteil 1880</i>	<i>Anteil 1910</i>
Bistritz	8.063	11.966 (+1.270 Militär-angehörige)	deutsch	61,64	44,08
			rumänisch	25,60	33,77
			ungarisch	6,96	21,34
			jüdisch	4,69	10,89
Kronstadt	29.583	38.999 (+2.057 Militär-angehörige)	deutsch	32,45	26,41
			rumänisch	30,69	28,71
			ungarisch	32,14	43,43
			jüdisch	2,06	3,45

²² Die mit einem * gekennzeichneten Städte waren bereits vor 1848 königliche (Frei-) Städte.

²³ Die einzelnen Daten sind – außer den eigens errechneten Prozentsätzen – den Volkszählungsergebnissen von 1880 und 1910 entnommen (siehe Anm. 10). Die mit einem * gekennzeichneten Städte waren nach 1876 Munizipalstädte.

²⁴ Die Reihenfolge entspricht alphabetisch den Namen der einzelnen Komitate, in denen die Städte lagen.

Broos	5.451	7.672 (+735 Militär- angehörige)	deutsch rumänisch ungarisch jüdisch	26,18 42,41 22,51 2,99	16,87 49,80 27,96 3,56
Elisabethstadt	2.500	4.111 (+297 Militär- angehörige)	deutsch rumänisch ungarisch jüdisch armenisch- katholisch	7,60 20,44 40,72 – 8,37	11,25 21,32 59,28 3,86 5,31
Karlsburg	7.338	9.857 (+1.759 Militär- angehörige)	deutsch rumänisch ungarisch jüdisch	16,75 42,41 34,34 15,15	6,82 44,51 44,99 13,66
Klausenburg*	29.923	58.481 (+2.327 Militär- angehörige)	deutsch rumänisch ungarisch jüdisch	4,76 12,88 76,07 5,35	2,62 12,44 83,38 11,59
Neumarkt am Mieresch*	12.883	23.728 (+1.789 Militär- angehörige)	deutsch rumänisch ungarisch jüdisch	3,94 5,10 85,60 6,57	2,38 6,73 89,31 10,80
Mediasch	6.489	8.616	deutsch rumänisch ungarisch jüdisch	53,48 29,42 11,08 3,04	44,82 31,64 19,88 4,11
Hermannstadt	19.446	29.599 (+3.890 Militär- angehörige)	deutsch rumänisch ungarisch jüdisch	72,00 14,12 10,38 2,16	50,26 26,35 21,66 3,90
Schäßburg	8.788	11.570	deutsch rumänisch ungarisch jüdisch	56,47 23,09 12,95 –	47,35 26,15 23,19 1,87
Armenierstadt	5.217	6.670	deutsch rumänisch ungarisch jüdisch armenisch- katholisch	2,43 31,24 33,06 3,44 21,08	2,77 27,43 67,52 11,30 16,04
Mühlbach	6.244	8.073	deutsch rumänisch ungarisch jüdisch	33,41 58,33 2,99 1,04	27,58 58,56 10,29 1,41

Neben den elf ehemaligen königlichen Freistädten gab es 25 andere, insgesamt also 36 Städte, auf deren Beschaffenheit bereits oben hingewiesen wurde. Die umgewandelten 18, früheren Taxalorte beziehungsweise privilegierten Marktflecken, nun Städte mit geordnetem Magistrat, wurden folglich – außer den beiden Munizipalstädten – mit den ehemaligen königlichen (Frei)städten gleichgestellt. Die ethnische Zusammensetzung ihrer Einwohner wich von jener der obigen Städte einigermaßen ab. Während in diesen – mit Ausnahme von Neumarkt am Mieresch – höchstens die Mehrheit einer ethnischen Gruppe erkennbar ist, waren 1910 im überwiegend ungarischen Siedlungsgebiet – im Szeklerland samt den westlich angrenzenden Regionen – fünf Städte über 95 Prozent ungarisch, in weiteren fünf lag der ungarische Anteil zwischen zweidrittel und dreiviertel, in drei über 50 Prozent. Vorwiegend zum Nachteil der Deutschen stieg der Anteil nicht nur der Magyaren, sondern fallweise auch der Rumänen. Diese erreichten die absolute Mehrheit in zwei Städten (Großschlatten und Salzburg), die relative Mehrheit gleichfalls in zwei Städten (Hatzeg und Broos). Die Sachsen befanden sich überall auf dem Rückzug. Nur in Sächsisch-Reen erreichten sie die relative Mehrheit, wo ihr Anteil knapp über jenem der Magyaren lag. Allgemein läßt sich feststellen, daß der Trend in der Ausgleichs-epoche in Richtung Großgruppen lag, so daß sich die Zahl der kleineren Gruppen absolut und relativ verringerte.

Abgesehen von den Verschiebungen zugunsten der Magyaren und teilweise der Rumänen ergibt die Addition der Anteile der drei großen Gruppen – der Rumänen, Ungarn und Deutschen – in den meisten Fällen so hohe Prozentsätze, daß die zahlenmäßige Nennung der anderen Nationalitäten verzichtbar ist. Bei den Armeniern vollzog sich bereits im frühen 19. Jahrhundert ein Sprachenwechsel. Trotz ihrer teilweise weiterhin belegbaren armenischen Identität wurden sie statistisch nur noch konfessionell erfaßt. So wurden 1910 in Niklasmarkt 300 armenisch-katholische Personen ausgewiesen. Eine besondere Gruppe stellten die Zigeuner dar. Ihre Zahl betrug 1893 offiziell landesweit 97.235, im Vergleich zu den Volkszählungsergebnissen von 1890 lag ihr Anteil bei 7,51 Prozent. Sie lebten größtenteils in ländlichen Siedlungen, waren aber auch in Städten anzutreffen. In zehn Städten überstieg die Zahl der ständig Ansässigen 250, so in Karlsburg (396), Kronstadt (372) Broos (268), Elisabethstadt (281), Kolosch (297), Klausenburg (723), Neumarkt am Mieresch (401), Schäßburg (345), Hermannstadt (452), Thorenburg (414). In den meisten Städten lebten sie zwar unter den Stadtbewohnern, ihre Wohnstätten bildeten jedoch in der Regel die *Zigeunerstadt*, die in sieben Städten abgesondert lag. Die drei Gruppen – die ständig und die vorübergehend ansässigen sowie die Wanderzigeuner

– zusammengerechnet waren zwölf Städte Siebenbürgens mit einem Zigeuneranteil von 12,18 Prozent bis 4,14 Prozent in ganz Ungarn führend.²⁵

Das Militär war in einzelnen Städten eine zusätzliche Einrichtung. 1910 waren die Garnisonen in elf Städten Siebenbürgens von Bedeutung.

Tabelle 6: Garnisonstädte Siebenbürgens 1910 (Auswahl)

Stadt	Einwohner	Militär	Anteil
Broos	6.937	735	9,58
Großschlatten	2.599	339	11,54
Szeklerburg	3.517	236	6,29
Fogarasch	6.362	217	3,30

In den ehemaligen königlichen Freistädten mit teilweise bedeutend größerer Bevölkerung bildete das Militär in Bistritz rund 10 Prozent, in Kronstadt 5,01 Prozent, in Elisabethstadt 6,74 Prozent, in Karlsburg 15,14 Prozent, in Klausenburg 3,83 Prozent, in Neumarkt am Mieresch 7,01 Prozent und in Hermannstadt 11,62 Prozent der Einwohner.²⁶ Die Garnisonen stationierten an strategisch wichtigen Punkten (Klausenburg, Neumarkt am Mieresch, Karlsburg, Broos, Elisabethstadt), in grenznahen Städten vor den Karpaten, gegenüber Rumänien (Bistritz, Kronstadt, Hermannstadt, Szeklerburg, Fogarasch). Obwohl Träger der habsburgischen Reichsidee, spielte die gemeinsame Armee naturgemäß keine (innen-)politische Rolle, sie übte aber sicherlich einen Einfluß auf das städtische Leben aus. Diese Frage müßte noch eingehend untersucht werden.²⁷

Die städtische Entwicklung förderte und prägte vornehmlich die Industrialisierung, namentlich deren drei besondere Komponenten: das Rohstoffvorkommen, die Eisenbahnbauten und die Geldinstitute. Verkehrstechnisch günstig liegende Siedlungen, die dem Eisenbahnnetz rechtzeitig angeschlossen wurden, hatten einen stärkeren Bevölkerungszuwachs als jene Orte, die diesen Anschluß verpaßten. Die Zuwachsraten bezeugen diese Annahme, wobei unbedingt festgehalten werden muß, daß es sich in

²⁵ Die Statistik unterschied zwischen ständig Ansässigen, denjenigen, die sich in einem Ort vorübergehend aufhielten, und Wanderzigeunern. Ihre Gesamtzahl betrug 105.034, ständigen Wohnsitz hatten 97.235. Für die städtische Bevölkerung wurde die Zahl der ständig Ansässigen zugrundegelegt. *A Magyarországon 1893. január 31-én végrehajtott cigányösszeírás eredményei. Ergebnisse der in Ungarn am 31. Jänner 1893 durchgeführten Zigeuner-Conscription.* Ungarische Statistische Mitteilungen, Neue Folge. 9. Budapest 1895.

²⁶ Errechnet anhand der Gesamtbevölkerung: *A Magyar Szent Korona Országainak 1910. évi népszámlálása.* Die Zahl des Militärs lag 1910 im Vergleich zu 1900 niedriger. Die jeweiligen Daten siehe bei den einzelnen Städten (Tabelle 5).

²⁷ Schaser 169-171 stellt zum Beispiel die Integration des Militärs in das gesellschaftliche Leben Hermannstadts fest. Judit Pál: *Városfejlődés a Székelyföldön 1750-1914.* Csíkszereda 2003, 559-560, unterscheidet zwischen einer ersten, negativen, und einer zweiten, positiven Phase der Unterbringung des Militärs in den Städten.

den meisten Fällen um historisch gewachsene städtische Siedlungen handelte, deren Einwohnerzahl bereits zur Zeit der josephinischen Volkszählung über dem Durchschnitt lag, auch wenn sie zu den Kleinstädten gezählt wurden. 1786 erreichte die effektive, also anwesende Bevölkerung in Bistritz 4.637, in Elisabethstadt 3.332, in Kronstadt 17.792, in Karlsburg 4.917, in Klausenburg 13.928, in Neumarkt am Mieresch 5.934, in Mediasch 4.586, in Hermannstadt 14.066, in Schäßburg 5.517, in Armenierstadt 4.399, in Mühlbach 3.154 und in Broos 3.221 Personen.²⁸

Tabelle 7: Die Größenordnung der Städte Siebenbürgens 1910 (1869)²⁹

Rang		Stadt	Einwohner gesamt		Prozentualer Zuwachs	
1910	1869		1869	1910	1785-1910	1869-1910
1	1	Klausenburg	26.638	58.481	319,88	121,67
2	2	Kronstadt	27.766	38.999	119,19	40,46
3	3	Hermannstadt	18.998	29.599	110,43	55,80
4	4	Neumarkt am Mieresch	13.018	23.728	399,87	87,16
5	5	Thorenburg	8.803	13.427	110,65	52,53
6	8	Bistritz	7.212	11.966	156,05	65,92
7	6	Schäßburg	8.204	11.570	109,72	41,03
8	10	Desch	5.832	11.210	252,63	92,22
9	17	Oderhellen	5.173	9.928	284,21	126,87
10	7	Karlsburg	7.955	9.857	100,47	23,91
11	11	Niklasmarkt	5.645	8.895	282,09	57,57
12	9	Mediasch	6.712	8.616	87,88	28,37
13	18	Sankt Georgen	5.142	8.554	210,72	95,92
14	13	Straßburg am Mieresch	5.779	8.508	118,32	47,22
15	23	Diemrich	3.277	8.459	189,99	158,13
16	12	Mühlbach	5.790	8.073	155,96	39,43
17	15	Sächsisch-Reen	5.507	7.300	169,87	32,56
18	14	Broos	5.661	6.937	115,37	22,54
19	16	Armenierstadt	5.188	6.670	51,63	28,57
20	19	Fogaras	4.714	6.362	88,45	34,96
21	20	Szekler Neumarkt	4.546	5.892	86,63 (1840-1910)	29,61
22	25	Eisenmarkt	2.597	4.512	140,90	73,74
23	28	Sankt Martin	1.716	4.405	375,19	156,70

²⁸ Az első magyarországi népszámlálás (1784-1787). Hgg. Dezsó Danyi, Zoltán Dávid. Budapest 1960, mit den Daten der (königlichen) Städte, darunter irrtümlich auch Broos (368), sowie Eppeschorf – Elisabethstadt (340) und Armenierstadt (292).

²⁹ A Magyar Szent Korona Országainak 1910. évi népszámlálása 850-871.

Rang		Stadt	Einwohner gesamt		Prozentualer Zuwachs	
1910	1869		1869	1910	1785-1910	1869-1910
24	24	Kolosch	3.254	4.132	62,93	26,98
25	26	Elisabethstadt	2.550	4.111	23,38	61,22
26	21	Salzburg	4.104 (3.904)	4.041	37,73	-1,56
27	29	Szeklerburg	1.247	3.517	431,27 (1840-1910)	182,04
28	27	Hatzeg	1.806	3.117	643,91	72,59
29	22	Großschlatten	3.329	2.599	-80,80	-58,87

Diese Daten veranlassen dazu, auf die periphere Lage Siebenbürgens und seiner Städte hinzuweisen, die in der Größenrelation der Reichshaupt- und Residenzstädte Wien – 1869 mit 632.127, 1910 mit 2.031.498 Einwohnern – und Budapest – 1869 mit 270.685, 1910 mit 863.735 Einwohnern – besonders hervorsteht. Die obige Aufstellung stellt eindeutig unter Beweis, daß die Kleinstadt für Siebenbürgen die charakteristische Erscheinungsform der städtischen Siedlungen darstellte, wobei die Größe zwischen 5-10.000 Einwohnern mit 13 Städten die größte, daher repräsentative Gruppe bildete. Mit einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 11.499 erreichte die städtische Bevölkerung um 1910 12,54 Prozent der Gesamtbevölkerung. Vier Jahrzehnte vorher (1869) hatten die Städte durchschnittlich 6.794 Einwohner; der städtische Anteil in der Gesamtbevölkerung lag bei 9,74 Prozent. Sicherlich war es keine rasante, aber dennoch beachtliche Entwicklung, zu der die dynamische Entwicklung einzelner Städte wesentlich beigetragen hatte. Beachten wir die Zuwachsraten der Zeitspanne 1869-1910, so waren es – unabhängig von ihrer Größe – vorrangig die mehrheitlich ungarischen Städte, die vom Entwicklungsprozeß in stärkerem Maße als die von anderen Nationalitäten dominierten Städte erfaßt wurden, ein Umstand, der mit einer forcierten Städtepolitik im Zeichen der neuen nationalen Interessen zusammenhing. Wie die obige Aufstellung zeigt, konnten die ersten fünf Städte ihren Rang in der Ausgleichsepoche konstant behaupten. Weitere fünf Städte: Oderhellen, Diemrich, Sankt Georgen, Sankt Martin und Broos verbesserten von 1869 bis 1910 mit hohen Zuwachsraten ihre Position wesentlich.

Eisenbahn und Industriebetriebe

Für die städtische Entwicklung waren die geographischen Voraussetzungen ausschlaggebend. Vornehmlich im Mieresch-Tal gab es eine günstige Verkehrslage, hier lagen acht städtische Siedlungen. Ähnliche Bedingungen bot das Alt-Tal. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchzogen zwei wichtige Chausseen das Land mit Nebenverbindungen: Die eine

Hauptverbindung war die aus Ungarn über Klausenburg führende Straße, die nach Passieren des Mieresch-Flusses über Mediasch und Fogarasch nach Kronstadt führte. Von da, gleichfalls über Fogarasch, führte eine Chaussee in westlicher Richtung nach Hermannstadt, von dort in nordwestlicher Richtung nach Mühlbach beziehungsweise nach Überqueren des Mieresch-Flusses nach Karlsburg. Diese Abzweigung fand den Anschluß an die Chaussee Kronstadt-Klausenburg. Die südliche Route nahm von Mühlbach aus durch das Mieresch-Tal einen westlichen Verlauf und führte über Arad nach Szeged. Eine wichtige, gleichwohl nicht chausseeartige Verkehrsverbindung war die Überlandstraße Klausenburg-Neumarkt am Mieresch, die von dort in östlicher Richtung weiterführend bei Parajd als Chaussee südlichen Verlauf nahm und bei Oderhellen in die West-Ostverbindung Mediasch – Schäßburg über Oderhellen nach Szeklerburg ins Karpatenvorland führte und dort an die zwischen Niklasmarkt und Szekler Neumarkt chausseeartig ausgebaute Nord-Südstraße angeschlossen war. Von Szekler Neumarkt konnte man auf einer Überlandstraße Kronstadt erreichen. Von Klausenburg aus waren in nordöstlicher Richtung die Städte Desch und Bistritz mit einer Chaussee verbunden, die über den Karpatenpaß nach Galizien führte. Samt den aus ihnen abzweigenden Nebenstraßen erwiesen sich vorrangig Klausenburg, dann Mühlbach und Neumarkt am Mieresch als Verkehrsknotenpunkte.³⁰

Das Zeitalter des Massenverkehrs brachte den Bau von Eisenbahnenlinien. Diese nahmen von Budapest aus ihren Anfang, und nach 1867 erreichte die Ostbahn von Großwardein aus Klausenburg. Mit den benachbarten Städten im östlichen Teil der pannonischen Tiefebene wurden in Siebenbürgen bis 1913 Eisenbahnlinien in einer Länge von insgesamt 4.395,5 Kilometer gebaut. Neben zahlreichen Nebenbahnen verbanden zwei Hauptbahnlinien Siebenbürgen mit Budapest: die nördliche führte aus Rumänien kommend über Kronstadt nach Klausenburg, von dort über Großwardein in die ungarische Haupt- und Residenzstadt beziehungsweise umgekehrt. Die südliche Linie war von Budapest bis Szolnok mit der nördlichen Linie identisch, dort bog sie in südlicher Richtung nach Arad am Mieresch-Fluß ab, verlief dann durch das Mieresch-Tal nach Karlsburg, Richtung Hermannstadt, verließ aber schon südlich davon, bei Winzendorf, das Mieresch-Tal. Von Hermannstadt nahm sie einen südlichen Verlauf. Beim Erreichen des zum Rotenturm-Paß führenden Alt-Tals zweigte sie bei Talmesch in nordöstlicher Richtung ab und führte bis Fogarasch durch den Oberlauf des Alt-Flusses, um dann durch eine Gebirgslandschaft teils in südlicher, teils in südöstlicher Richtung in Kronstadt ins Ziel

³⁰ *Politische Eintheilung des Großfürstenthums Siebenbürgen. Tafeln zur Statistik der Oesterreichischen Monarchie. Wien 1830/3; Magyar-Ország. General-, Post- und Strassen-Karte des Königreichs Ungarn und des Grossfürstenthums Siebenbürgen. Gezeichnet von F. Fried. Wien 1849.*

zu kommen. Zur Veranschaulichung der damit verbundenen Raum- und Zeitkomponenten folgt eine Skizze der beiden Linien.

Tabelle 8: Hauptbahnlinien zwischen Siebenbürgen und Budapest

<i>Ungarische Ostbahn</i>		
<i>Strecke</i>	<i>Eröffnung</i>	<i>Länge in Kilometer</i>
Großwardein – Klausenburg	1870	152
Klausenburg – Dreikirchen	1873	68
Dreikirchen – Mediasch	1872	60
Mediasch – Schäßburg	1872	37
Schäßburg – Kronstadt	1873	129
<i>Insgesamt</i>		446
<i>Erste Siebenbürgische Bahn</i>		
<i>Strecke</i>	<i>Eröffnung</i>	<i>Länge in Kilometer</i>
Arad – Karlsburg	1868	211,0
Winzendorf – Hermannstadt	1892	82,0
Hermanstadt – Rotenturm-Paß	1892	31,6
Felek – Fogarasch	1892	51,9
Fogarasch – Kronstadt	1908	66,0
<i>Insgesamt</i>		442,5

Die Verbindung Arad-Kronstadt war in Wirklichkeit etwa 50 Kilometer kürzer als oben angegeben, da die Abzweigungen vor dem jeweiligen Zielpunkt lagen. Die zwei Hauptlinien hatten in Siebenbürgen selbst Verbindungen, namentlich die Abzweigung bei Dreikirchen nach Klausenburg. Bis zum Ersten Weltkrieg wurden noch zahlreiche Nebenlinien ausgebaut, von denen vor allem die Strecken Kronstadt – Sankt Georgen – Szekler Neumarkt (1891, 76 Kilometer) und Sankt Georgen – Szeklerburg (1897, 63,06 Kilometer) – diese folgte in nördlicher Richtung dem Oberlauf des Alt-Flusses – beziehungsweise Desch – Bistritz (1884, 60 Kilometer), in deren Weiterführung man über Armenierstadt im Tal des Kleinen Samosch östlich von Klausenburg den Anschluß an die nach Süden führende Hauptlinie fand, zu nennen sind.³¹ Im einzelnen war es ausschlaggebend, wann die Städte an das Eisenbahnnetz angeschlossen wurden beziehungsweise wie weit entfernt die jeweilige Linie von den betreffenden Städten verlief. Die Kombination mit den Zuwachsraten erlaubt einige Schlußfolgerungen.

³¹ Die Daten der einzelnen Strecken bei Ákos Egyed: *Falu, város, civilizáció. Fejezetek Erdély gazdaság- és társadalomtörténetéből 1848-1914*. Kolozsvár 2002, 101-119. Kartographische Darstellungen: *Magyarország és Horvát-Szlavonország*. Gezeichnet von József Homolka. Maßstab 1:900.000. Budapest 1899; *A történelmi Magyarország atlasza és adattára [1914]*. Pécs 2003.

Zu erwähnen ist, daß die Konzessionen vom Königlichen Ungarischen Verkehrsministerium erteilt wurden, für den Bau der Ungarischen Ostbahn zeichneten aber Aktionäre aus Wien. Der Bau der Ersten Siebenbürgischen Bahn wurde dem englischen Unternehmer Charles Waring übertragen, hinter ihm stand das belgische Bankhaus Bischofsheim et de Hirsch.³²

Die beiden Hauptlinien waren mit zahlreichen Nebenlinien verbunden, die insgesamt ein ziemlich gut ausgebautes Eisenbahnnetz ergaben. Abgesehen vom Personen- und Güterverkehr förderten die Eisenbahnen auch dadurch die industrielle Entwicklung, daß an einzelnen Knotenpunkten Ersatz- und Reparaturbetriebe errichtet wurden. Für die industrielle Entwicklung erscheint die Tatsache signifikant, daß die Österreichische Staatliche Eisenbahn Gesellschaft (STEG) 1854 im Banater Komitat Karasch-Severin zwei Grundherrschaften auf einer Gesamtfläche von 133.188 Hektar mit ausgedehnten Waldungen und reichem Kohle- beziehungsweise Eisenerzvorkommen aufkaufte. So konnten die bereits bestehenden Industriebetriebe zu einem bedeutenden Kombinat ausgebaut werden.³³ In Siebenbürgen selbst wurden von 1849 bis 1867 – außer Tabakfabriken – ausschließlich in städtischen Siedlungen insgesamt 28 Industriebetriebe errichtet, die noch beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs bestanden.³⁴ Die Entwicklung verlief zunächst aber in den traditionellen Bahnen. Für die Kleinstädte blieben weiterhin das Handwerk beziehungsweise die Kleinbetriebe charakteristisch.

Tabelle 9: Großbetriebe in Siebenbürgen 1890-1910³⁵

Stadt	1890		1900		1910	
	Großbetriebe	Beschäftigte	Großbetriebe	Beschäftigte	Großbetriebe	Beschäftigte
1. Klausenburg	14	1.368	27	2.454	42	3.295
2. Kronstadt	9	305	21	1.244	46	3.104
3. Hermannstadt	8	263	17	666	34	1.610
4. Neumarkt am Mieresch	3	88	6	322	19	803
5. Thorenburg	1	49	3	243	4	205
6. Bistritz	1	41	6	176	5	161
7. Schäßburg	2	50	4	195	7	381
8. Desch	–	–	3	135	4	181
9. Oderhellen	–	–	1	42	4	170
10. Karlsburg	3	71	7	236	3	116
11. Niklasmarkt	–	–	1	158	3	370

³² *Egyed* 106.

³³ *Ebenda*, 103.

³⁴ *Ebenda*, 221.

³⁵ *Deák*: Das Städtewesen, II/1, IV: Siebenbürgen, 339-405, II/2, IV: Siebenbürgen, 883-1007. Die entsprechenden Daten sind jeweils unter VII. Funktionen zu finden.

Stadt	1890		1900		1910	
	Großbetriebe	Beschäftigte	Großbetriebe	Beschäftigte	Großbetriebe	Beschäftigte
12. Mediasch	–	–	2	55	3	135
13. Sankt Georgen	1	34	2	284	4	845
14. Straßburg am Mieresch	–	–	1	22	6	189
15. Diemrich	–	–	1	23	5	235
16. Mühlbach	–	–	1	99	3	160
17. Sächsisch-Reen	1	78	1	41	5	208
18. Broos	–	–	1	25	3	93
19. Armenierstadt	–	–	–	–	–	–
20. Fogarasch	–	–	–	–	1	24
21. Szekler Neumarkt	–	–	1	24	2	65
22. Eisenmarkt	–	–	1	710	1	959
23. Sankt Martin	–	–	–	–	–	–
24. Kolosch	–	–	–	–	–	–
25. Elisabethstadt	–	–	–	–	1	22
26. Salzburg	–	–	1	70	1	69
27. Szeklerburg	–	–	–	–	1	40
28. Hatzeg	–	–	–	–	–	–
29. Großschlatten	–	–	–	–	1	42

In diesem Zusammenhang sei festgehalten, daß sich die Errichtung von Industriebetrieben vielfach nach dem Rohstoffvorkommen richtete. Dementsprechend entwickelten sich die Standorte der Großbetriebe mitunter viel dynamischer als manche städtische Siedlungen. Als Beispiel sei hier auf das Industriegebiet des Schil-Tales im Komitat Eisenmarkt verwiesen. Während die größte Stadt, Diemrich, 1910 mit 195 Militärpersonen 8.654 Personen zählte, wiesen sieben Gemeinden des Bezirks Petroscheni ungewöhnlich hohe Zuwachsraten auf; Petroscheni, der Bezirksvorort, selbst hatte sogar 12.193 (1869: 1.728) Einwohner. Die überdurchschnittliche Zunahme der Bevölkerung erklärt sich aus dem Umstand, daß die örtlichen Kohlenbergwerke in schnell steigender Zahl Arbeitskräfte beschäftigten. Trotz dieser günstigen Voraussetzungen blieben diese Siedlungen lediglich Industrie- beziehungsweise Bergbauorte ohne die komplexen Formen des städtischen Lebens. Ähnliche Erscheinungen sind – wenngleich nicht in dieser Größenrelation – auch in manchen Waldregionen zu beobachten, in denen die Errichtung von Sägewerken einen entsprechenden Anstieg in der Bevölkerungszahl bewirkte, dies verständlicherweise durch Zuwanderungen. Auch die Eisenbahnbetriebe waren nicht restlos an die Städte gebunden, sondern richteten sich nach den günstigen Verarbeitungs- und Absatzmöglichkeiten. Diese waren beispielsweise in Unter-Borgo und Borgó-

beszterce gegeben, lagen sie doch an der 1898 erbauten Eisenbahnstrecke Bistritz – Borgóbeszterce. Ein herausragendes Beispiel liefert die 2.204 Personen zählende Gemeinde Blasendorf mit einer Zuwachsrate von 150,74 Prozent zwischen 1869 und 1910. Dank der günstigen Lage im Gebiet der Mündung der Kleinen und Großen Kokel in den Mieresch führte hier die Eisenbahnlinie Karlsburg – Sankt Martin – Sovata mit einer südlichen Abzweigung nach Mediasch – Elisabethstadt – Schäßburg – Oderhellen.

Der Eisenbahnknotenpunkt bedurfte der Ansiedlung von Betrieben, die einen starken Bevölkerungszuwachs mit sich brachten. Dies wiederum führte zur Errichtung von neuen Ämtern und Schulen. Die Kombination Eisenbahn und (holzverarbeitende) Industrie konnte mitunter zur Stadterhebung führen, wie im Falle von Niklasmarkt 1907 geschehen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß diese Ortschaft im Szeklerland über 96 Prozent (1910) ungarische Einwohner hatte,³⁶ Aspekte der nationalen Politik spielten folglich bei ihrer Förderung sicherlich eine Rolle. Ähnlich war das Kalkül bei der letzten Stadterhebung vor dem Ersten Weltkrieg (1912): Sankt Martin avancierte zum Bezirksvorort und sogar zum Komitatssitz, obwohl Elisabethstadt als frühere königliche Freistadt eine bedeutendere Vergangenheit vorweisen konnte (1786: 3.332, 1869: 2.550 Einwohner). Nur war dort der Anteil der Sachsen und der Rumänen 1910 mit 32,57 Prozent größer gewesen als in Sankt Martin mit einem ungarischen Anteil von 72,67 Prozent. Allerdings lag Elisabethstadt am Rande, Sankt Martin in der geographischen Mitte des Komitats, zudem hatte es mit 156,70 Prozent in der Ausgleichsepoche (1869-1910) eine viel dynamischere Entwicklung als Elisabethstadt im gleichen Zeitraum mit 61,22 Prozent (samt Militär 72,86 Prozent), obwohl auch dieser Wert weit über dem Komitatsdurchschnitt von 15,48 Prozent Zuwachs lag.³⁷

Eisenbahn und Industrialisierung waren die Hauptträger der städtischen Entwicklung. Sie erzeugten zudem eine bemerkenswerte Abhängigkeit. Als negatives Beispiel dafür kann Großschlatten genannt werden. Der starke Bevölkerungsrückgang 1869-1910 stand in unmittelbarem Zusammenhang mit der Regression im dortigen Bergbau, die eine merkliche Abwanderung zur Folge hatte.³⁸

Bankwesen

Nach den Verkehrsverbindungen und der Errichtung von Industriebetrieben sei als dritte Komponente das Bankwesen kurz erörtert. Die ersten

³⁶ *Deák*: Das Städtewesen, II/2, 926.

³⁷ Zu Sankt Martin ebenda, 910-913, zu Elisabethstadt ebenda, II/1, 351-356. Die Zuwachsrate des Komitates Klein-Kokelburg errechnet anhand der Bevölkerungszahlen 1869-1910: *A Magyar Szent Korona Országainak 1910. évi népszámlálása* 860.

³⁸ *A Magyar Szent Korona Országainak 1910. évi népszámlálása* 851, Anm. 9.

Geldinstitute wurden – vorrangig noch aus humanitären Überlegungen – in der Zeit des Vormärz ins Leben gerufen, so 1825 die Fürsorgegesellschaft in Klausenburg, 1835 die Sparkasse in Kronstadt, 1841 in Hermannstadt. In der Zeit des Neoabsolutismus entstanden insgesamt fünf Geldinstitute, zwei von ihnen in Klausenburg (1857, 1865), eines in Mediasch (1862).³⁹ Als wichtige Kreditquelle diente die Österreichische Nationalbank. In den ersten sechs Jahren nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich wurden 14 Banken und 29 Sparkassen gegründet.⁴⁰ Nach der Wirtschaftskrise folgte erst in den 1880er Jahren der Aufbruch: 1881-1900 eröffneten 189, 1901-1909 weitere 165 Banken und Sparkassen ihr Geschäft. Von diesen 354 Instituten hatten 188 in Landgemeinden ihren Sitz, aber zweifelsohne verfügten die städtischen über mehr Kapital beziehungsweise Einlagen. In fünfzehn siebenbürgischen Städten hatten 62 Banken 185.382.000 Kronen an Einlagen, ihr Grundkapital belief sich auf 47.526.000 Kronen.⁴¹ 1909 gab es in Siebenbürgen insgesamt 224 Banken und Sparkassen. 96 von ihnen hatten ihren Sitz in den Städten, die Zahl der städtischen Kreditgenossenschaften betrug 40.⁴² Die siebenbürgischen Banken – durchwegs kleinere Unternehmen – stützten sich in den ersten Jahren ihres Bestehens vor allem auf ihr eigenes Umfeld. Um die Jahrhundertwende erlangten aber die Budapester Banken immer mehr Einfluß, indem sie die örtlichen Geldinstitute aufkauften beziehungsweise zu ihren Filialen machten. Die Budapester Banken waren ihrerseits nach wie vor auf das Kapital aus Wien und aus dem Ausland angewiesen.⁴³ Hier ist der Geltungsbereich des *Imperialen* nachweisbar.

Gerade im imperial orientierten Geldwesen sind ethnisch-nationale Differenzierungen zu beobachten, denn hier prallten die verschiedenen Interessen aufeinander: Sowohl die Ungarn als auch die Sachsen beziehungsweise die Rumänen haben in der Ausgleichsepoche ihr eigenes Banknetz ausgebaut. Von den 400 ostungarisch-siebenbürgischen Banken beziehungsweise Sparkassen bildeten etwa 220 das ungarische Bankennetz, in dem die Juden zunehmenden Einfluß nahmen.⁴⁴ In Klausenburg und in Neumarkt am Mieresch erlangten auch die Armenier beachtliche Bedeutung; als ihre Hochburg galt Armenierstadt.⁴⁵ Die ungarischen Banken und Kreditgenossenschaften forcierten die wirtschaftliche Entwicklung in den

³⁹ *Egyed* 120-122.

⁴⁰ Ebenda, 127-128.

⁴¹ Errechnet aus der gemeinsamen Tabelle, die auch die Angaben ostungarischer, 1920 gleichfalls Rumänien angeschlossener Städte beinhaltet. Ebenda, 133.

⁴² *A Magyar Szent Korona Országainak Hitelintézetei az 1894-1909. években*. Ungarische Statistische Mitteilungen. Neue Serie. 35. Budapest 1913, 318.

⁴³ *Egyed* 134.

⁴⁴ Ebenda, 140.

⁴⁵ *A Magyar Szent Korona Országainak 1910. évi népszámlálása* 422, Anm. 4; *Egyed* 129. Zur Bedeutung der Juden und Armenier im wirtschaftlichen Leben und zu ihrer Assimilation *Erdély története három kötetben* III, 1608-1609.

ungarischen Siedlungsgebieten. Der Unterschied zwischen dem ungarischen und dem rumänischen beziehungsweise sächsisch-deutschen Bank- und Kreditwesen bestand darin, daß die beiden letzteren in ihrer Struktur rein nationale Interessen verfolgten, die Leitungen waren in sächsisch-deutschen beziehungsweise rumänischen Händen, Aktien wurden nur an Konnationale verkauft. Auch ihr Kundenkreis erstreckte sich fast ausschließlich auf die eigene Nationalität. Darüber hinaus investierten sie ihr Kapital in nationale Industrieunternehmen. Die rumänischen Banken kauften in großem Ausmaß Grund und Boden von ungarischen Grundbesitzern auf.⁴⁶ Zudem waren beide Nationalitäten bestrebt, sich bei deutschen beziehungsweise rumänischen Banken in Deutschland, Rumänien und der österreichischen Reichshälfte abzusichern. Insbesondere die Rumänen taten dies, nachdem die ungarische Regierung die Kredite der Budapester Banken gesperrt hatte. 20 sächsische Kreditinstitute gründeten 1903 in Hermannstadt ihren zentralen Kreditverband mit dem Ziel einer einheitlichen und geschlossenen Geschäftsgebarung und Verfolgung der nationalen Interessen. Unter dem Namen Solidaritatea (*Solidarität*) gründeten die rumänischen Banken ihren Kreditverband, in dem der Einfluß der Bank Albina dominierend war. Die Geldinstitute verfolgten selbstverständlich auch gesellschaftspolitische Ziele. So wurden die jeweiligen kulturellen Institutionen von den ungarischen, rumänischen beziehungsweise sächsisch-deutschen Banken gefördert.⁴⁷

Bildungs- und Unterrichtssektor

Im Bildungs- und Unterrichtssektor waren die Bestrebungen der ungarischen Regierungen auf die Verbreitung der ungarischen Staats- und Nationsidee ausgerichtet. Diesem Ziel dienten vornehmlich die 1869 gegründete Landwirtschaftliche Hochschule und die 1872 eröffnete Universität in Klausenburg. Die zumeist in den städtischen Zentren eingerichteten Mittelschulen förderten die Erziehung und Bildung im Geiste der ungarischen nationalen Interessen, im Rahmen der imperialen Einheit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Neben den Ämtern trugen die Schulen wesentlich zur Magyarisierung bei, obwohl dieser Prozeß voller Widersprüche war und in Siebenbürgen eine gegenteilige Wirkung erzielte. Die Sachsen kapselten sich immer mehr ab, und die rumänische Elite schlug ihren eigenen Weg ein, der sich vom ungarischen Nationalstaat mehr und

⁴⁶ *Egyed* 154; Zsolt K. *Lengyel*: Auf der Suche nach dem Kompromiß. Ursprünge und Gestalten des frühen Transsilvanismus 1918-1928. München 1993, 37.

⁴⁷ *Egyed* 140-141; *Lengyel* 37. Im Unterschied zur Assimilation der Juden und Armenier war für die bürgerlich-städtische Entwicklung die ethnisch-kulturelle Differenzierung zwischen Ungarn, Rumänen und Sachsen bezeichnend. *Erdély története három kőetben* III, 1610-1615.

mehr entfernte. Diese defensive beziehungsweise offensive Politik resultierte zumindest rein quantitativ darin, daß sich der Anteil der Sachsen stark verringerte, während die Rumänen zahlenmäßig absolut und relativ ihren Bestand verstärkten. Der ungarische Staat erwies sich in Siebenbürgen aber einstweilen als die stärkste Kraft. Im Kulturkampf um die Sicherung des Landes erwiesen sich die städtischen Institutionen als Träger der ungarischen Staatsidee.⁴⁸

Neben den Ämtern und Schulen kam dem Theater- und Pressewesen, den Bibliotheken und Museen eine erhöhte Bedeutung zu.⁴⁹ Diese Einrichtungen trugen zur Verbürgerlichung der städtischen Gesellschaft unter zunehmendem Einfluß der ungarischen Zentralregierung bei. *Schwarz-gelb* verblaßte, *rot-weiß-grün* übertünchte die ethnisch-nationalen Identitäten. Durch lokale Traditionen und Lebensformen in abgeschwächter Form zur Geltung gelangt, ergaben das *Imperiale* und das *Nationale* in den einzelnen Städten letztendlich doch ein buntes Nebeneinander. Dazu sollten die Jahr- und Wochenmärkte in den Städten mit ihrer ethnischen Vielfalt vergegenwärtigt werden. Dort walteten die zwischenmenschlichen Beziehungen, weniger die nationalen oder gar imperialen Ideologien.

Konkordanz der geographischen Namen⁵⁰

Deutsch	Ungarisch	Rumänisch / *Kroatisch
Alt	Olt	Olt
Altofen	Óbuda	
Armenierstadt	Szamosújvár	Gherla
Bistritz	Beszterce	Bistrița
Blasendorf	Balázsfalva	Blaj
	Borgóbeszterce	Bistrița Bârgăului
Broos	Szászváros	Orăștie
Desch	Dés	Dej
Diemrich	Déva	Deva
Dreikirchen (Dornen)	Tövis	Teiuș
Eisenmarkt	Hunyad / Vajdahunyad	Hunedoara
Elisabethstadt	Erzsébetváros	Dumbrăveni
Eppesdorf	Ebesfalva	Ibașfalău
	Felek	Feleacu
Fogarasch	Fogaras	Făgăraș
Großschlatten	Abrudbánya	Abrud

⁴⁸ Deák: Das Städtewesen, I, 226.

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ In der heutigen Schreibweise. Zusammengestellt von der Redaktion anhand *Handbuch der historischen Stätten: Siebenbürgen*. Hg. Harald Roth. Stuttgart 2003; Dénes Wildner: Ortslexikon der ehemaligen Gebiete des historischen Ungarns. I: Das Namenmaterial der Komitate im 20. Jahrhundert. II: Register. Bearb. Ralf Thomas Göllner. München 1996, 1998 (ebenda Hinweise auf historische Namensformen).

<i>Deutsch</i>	<i>Ungarisch</i>	<i>Rumänisch / *Kroatisch</i>
Großwardein	Nagyvárad	Oradea
Hatzeg	Hátszeg	Hațeg
Hermannstadt	Nagyszeben	Sibiu
Karasch-Severin	Krassó-Szörény	Caraș-Severin
Karlsburg	Gyulafehérvár	Alba Iulia
Klausenburg	Kolozsvár	Cluj
Kokel (Kleine, Große)	(Kis-, Nagy-)Küküllő	Târnava (Mică, Mare)
Kolosch	Kolozs	Cojocna
Kronstadt	Brassó	Brașov
Mádéfalva		Siculeni
Mediasch	Medgyes	Mediaș
Mieresch	Maros	Mureș
Mühlbach	Szászsebes	Sebeș
Neumarkt am Mieresch	Marosvásárhely	Târgu Mureș
Niklasmarkt	Gyergyószentmiklós	Gheorgheni
Oderhellen	Székelyudvarhely	Odorheiu Secuiesc
Ofen	Buda	
	Parajd	Praid
Petroscheni	Petrozsény	Petroșani
Rotenturm	Vöröstorony	Turnu Roșu
Sächsisch-Reen	Szászrégen	Reghin
Salzburg	Vízakna	Ocna Sibiului
Samosch	Szamos	Someș
Sankt Georgen	Sepsiszentgyörgy	Sfântu Gheorghe
Sankt Martin (Martinskirch)	Dicsőszentmárton	Târnăveni
Schäßburg	Segesvár	Sighișoara
Sovata	Szováta	Sovata
Straßburg am Mieresch	Nagyenyed	Aiud
Szekler Neumarkt	Kézdivásárhely	Târgu Secuiesc
Szeklerburg	CsíkSZereda	Miercurea Ciuc
Talmesch	NagyTalmás	Tâlmaciu
Thorenburg	Torda	Turda
Unter-Borgo	Alsóborgó	Josenii Bârgăului
Warasdin	Varasd	*Varaždin
Winzendorf	Alvinc	Vințu de Jos
Schil	Zsil	Jiu